

„Ich tauge doch nicht als Vorbild!“

Ina Müller über ihre TV-Show, Fragen auf Bierdeckeln und das Plattdeutsche



Strahlendes Lachen: Ina Müller freut sich auf ihre Sendung „wie ein Hund aufs Leberwurstbrötchen“. FOTO: IMAGO IMAGES

Als Sie eingeschult wurden, haben Sie selbst nur Plattdeutsch gesprochen. Heute lernen nur noch die wenigsten Kinder platt. Besteht eine reale Gefahr, dass es ausstirbt?

Müller: Ich fürchte, ja. Aber war es in der Menschheitsgeschichte nicht schon immer so? Der Mensch war ja auch mal behaarter als

heute, irgendwann hat die Evolution eingesetzt. Genauso denke ich, verhält es sich mit Sprachen. Wenn eine Sprache nicht mehr gebraucht wird, stirbt sie nun mal aus. Das Plattdeutsche wird in meinen Augen heute eher künstlich am Leben gehalten. Auf der einen Seite finde ich das gut, weil es meine Muttersprache ist und ich mir wünsche, dass sie erhalten bleibt. Auf der anderen Seite finde ich, dass sich die Sprache nicht mehr so richtig entwickelt. Die ganzen neuen Ausdrücke fehlen, oder sie werden künstlich hergestellt. Eine CD heißt dann „Spegelplatt“ und so geht es mit vielen Wörtern.

Gibt es Ihrer Meinung nach einen Missbrauch der plattdeutschen Sprache?

Müller: Manche benutzen sie kommerziell und sagen: Wenn es auf Hochdeutsch nicht klappt, lass es uns auf Platt versuchen – das verkauft sich gut. Mich stört auch, dass Platt oft mit Mistforken und Hühnern inszeniert wird. Leute in meinem Alter, die mit Platt aufgewachsen sind, gucken heute doch auch Netflix und hören Spotify. Da muss man doch das Plattdeutsche nicht ständig in diesen Bauernhof-Misthaufen-Kontext einbetten. Ich hätte auch gerne mit meinen Plattdeutsch-Lesungen und -Geschichten weiter gemacht, aber ich habe gemerkt, dass ich zu doll auf dieses Heimatthema festgenagelt wurde. Viele Anfragen, die ich bekam, drehten sich fast nur noch darum.